

Fremdsprachenfrühbeginn – Das bayerische Konzept für die Grundschule

1. Definition des bilingualen Unterrichts für die Grundschule: Fremdsprachenfrühbeginn

Zweifelsohne gab es in den letzten Jahren in der Fremdsprachen-Didaktik vor allem zwei Bereiche mit hohem innovativem Charakter. Dies war einerseits die bundesweite Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule, andererseits die Bewegung des bilingualen Unterrichts. Beides scheint sich bisher unabhängig voneinander weiterzuentwickeln; ein direkter Einfluss auf den traditionellen Fremdsprachenunterricht ist zur Zeit nicht erkennbar. Dennoch ist in diesen beiden Ansätzen die Zukunft modernen Fremdsprachen-Lernens zu sehen.

Im Unterschied zum Bilingualen Unterricht an weiterführenden Schulen definiert sich der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule über folgende Aspekte:

- Begegnungssprachkonzept, „Sprachdusche“ oder „Sprachbad“
- Kommunikative, keine grammatische Progression
- Komplexe Strukturen werden gleichsam wie Makrolexeme (wie Vokabeln) zur Kenntnis genommen und erworben, ohne dass sie analysiert und systematisiert werden
- Kindgemäßer Unterricht
- Schrift hat eine dienende Funktion, der Schwerpunkt des Unterrichts liegt auf Hörverständnis und eigener Sprachproduktion
- Der Unterricht wird im Idealfall vom Klassenlehrer erteilt, d. h. täglich und fächerübergreifend
- Der Unterricht wird einsprachig in der Sprache des Ziellandes (Englisch, Französisch, Italienisch) erteilt
- Die Fremdsprache wird den Schülern in Aktionseinheiten dargeboten
- Der Fremdsprachenfrühbeginn ist keine Vorbereitung auf den traditionellen Fremdsprachenunterricht der weiterführenden Schulen

2. Fachwissenschaftliche Ansätze und Theorien

Bei der Umsetzung des Fremdsprachenlernens in der Grundschule unterscheidet man grundsätzlich zwischen dem Begegnungsmodell und der Lehrgangsorientierung. Diese beiden Modelle sind natürlich jeweils mit unterschiedlichen pädagogischen Konzepten verknüpft. Jedoch ist dabei immer auf die Prinzipien kindgerechten Arbeitens und der Ganzheitlichkeit zu achten, die gerade für die Grundschule sehr charakteristisch sind. Als heute in der Praxis verwirklichtes Modell wird jedoch vorwiegend die Begegnungsorientierung gesehen.

Das wohl bekannteste Fremdsprachenmodell entspricht im Großen und Ganzen der traditionellen Lehrgangsorientierung. Hier steht vor allem der praktische Spracherwerb im Vordergrund. Es geht hier größtenteils darum, dass die Erfolge im Fremdspracherwerb konkret messbar und für die Öffentlichkeit nachvollziehbar sind. So darf deshalb bei diesem Modell schon in der Grundschule der Fremdsprachenunterricht nicht qualitativ und quantitativ beliebig durchgeführt werden. Wichtig ist hierbei auch eine unmittelbare Fortsetzung eines solchen Fremdsprachenunterrichts in der Sekundarstufe I. So können auftretende Bruchstellen zwischen den einzelnen Schulstufen beseitigt werden. Eine Kooperation zwischen den Schularten, sowie eine aufeinander abgestimmte Lehrplangestaltung sind unerlässlich um einen sinnvollen und durchgängigen Fremdspracherwerb zu garantieren. Da in der Grundschule hauptsächlich Englisch als einzige Fremdsprache angeboten wird, ergibt sich hier vor allem das Problem der mangelnden Sprachenvielfalt.

Bei diesem in die Grundschule vorgezogenen Fremdsprachenunterricht konzentrieren sich die Ziele vor allem auf den Bereich Hörverstehen, Sprechen, kulturelles Wissen und die entsprechenden Verbindungen zu den anderen Fächern. Dabei steht jeweils nur eine einzige Fremdsprache im Zentrum, die von einer in dieser Sprache qualifizierten Lehrperson unterrichtet werden soll. Dieser Ansatz wird den Erwartungen der Beteiligten und der Öffentlichkeit gerecht, da es sich um einen ernsthaften Fremdsprachenunterricht handelt, der an weiterführenden Schulen fortgesetzt werden kann. Ein Problem ergibt sich allerdings dadurch, dass durch diesen Fremdsprachenunterricht der Fächerkanon der Grundschule erweitert wird und somit andere Fächer Stunden für die Fremdsprache abgeben müssen. Dies betrifft in der Schulpraxis meistens das Fach Deutsch. Ebenfalls benötigen die weiterführenden Schulen

ein neues Fremdsprachenkonzept um an die Grundschule entsprechend anknüpfen zu können.

Das Problem der mangelnden Sprachenvielfalt ist bei einem Unterricht nach dem Begegnungsmodell nicht so stark ausgeprägt. Der frühe Fremdsprachenunterricht in der Grundschule verfolgt völlig andere und komplexere Zielsetzungen als die traditionelle Fremdsprachenunterweisung in den weiterführenden Schulen. Aus diesem Grund wird heute dem Begegnungsmodell beim Fremdsprachenunterricht in der Grundschule mehr Bedeutung geschenkt. In der Grundschule geht es weniger um einen systematischen, lehrgangsorientierten Fremdspracherwerb, sondern um die Schaffung einer positiven Haltung dem Fremden gegenüber. Fremdheitserfahrung, Toleranz und der Aufbau einer langfristigen Motivation für eine neue Sprache stehen im Vordergrund. Hier bestehen durch die Verbindung von sprachlichem und kulturellem Bereich auch sehr gute Anknüpfungspunkte an die interkulturelle Erziehung. Ganzheitlichkeit, Musik, Spiel und aber auch eine vertretbare Anstrengung prägen dieses Konzept. Dadurch bleibt die Grundschule weitgehend unabhängig von dem Sprachenangebot der weiterführenden Schulen.

Das Begegnungsmodell entspricht der kulturellen und sprachlichen Vielfalt Europas. Dies ist ein entscheidender Vorteil gegenüber dem meist auf nur eine Sprache eingeeengten lehrgangsorientierten Unterricht. Durch diese Sprachenvielfalt können in der Grundschule auch Herkunftssprachen der Schüler oder international weniger bedeutsame Nachbarsprachen berücksichtigt werden. Im Vergleich zum Modell der Lehrgangsorientierung sind die erbrachten Leistungen eines derartigen Fremdsprachenunterrichts mit den traditionellen Möglichkeiten der Leistungsmessung schlecht zu ermitteln und zu bewerten. Daher wird von Kritikern und breiter Öffentlichkeit das Begegnungsmodell oft als bloße Spielerei angesehen, die wenig effizient ist und jeglichen Bezug zu weiterführenden Schulen und zur Wirklichkeit verloren hat.

Das Modell der interkulturellen Begegnungssprache wird oft mit dem Begegnungsmodell in Verbindung gebracht und kann vom Ansatz her als synonym angesehen werden. Es geht hier in erster Linie um eine erlebnisorientierte Begegnung mit fremden Sprachen. Dabei liegt wie schon bei dem Begegnungsmodell der Schwerpunkt auf der kulturellen Begegnung und weniger bei allgemeinen und speziellen Sprachzielen. Freude in der

Auseinandersetzung mit dem Fremden, Emotionen und der Erwerb von empathischen Einstellungen stehen im Vordergrund. Auch hier können alle im Unterricht interessanten und sich anbietenden Kulturen und Sprachen thematisiert werden. Der Fremdsprachenunterricht wird in den normalen Unterricht integriert, so dass keine speziellen Stunden stattfinden müssen. Es ist darauf zu achten, dass der Wortschatz auf die kindgemäßen Bereiche beschränkt bleibt, um die Motivation der Schüler zu erhalten bzw. zu wecken. So sind auch die gesetzten Ziele in der Grundschule gut zu erreichen. Jedoch sind die fremdsprachlichen Ziele nur sehr begrenzt zu verwirklichen, da unter anderem freie Zeit im normalen Wochenstundenplan nur sehr beschränkt zur Verfügung steht.

Sinnvoll wäre es daher in der Schulpraxis die beiden erläuterten Modelle zu verknüpfen, um die jeweiligen Vorteile der Konzepte auszunutzen und die vorhandenen Nachteile auszugleichen. Die Kombination eines grundschulpädagogischen Fremdsprachenunterrichts mit den Zielen des Begegnungsmodells sind als anzustrebendes Optimum anzusehen. Wichtig ist, dass sich das Fremdsprachenlernen nicht auf Englisch beschränkt, sondern ein möglichst breites Sprachenspektrum angeboten wird. Dieses soll vor allem den Interessen der Kinder und ihrer Alltagswelt entsprechen und sich durch starke Handlungsorientierung und Ganzheitlichkeit auszeichnen.

Unter dem Motto „Frühes Fremdsprachenlernen“ wird in einigen Bundesländern ein derartiges Konzept verfolgt. Es dient in erster Linie als zusätzliches Angebot für leistungsstarke und sprachlich interessierte Schüler. Für die ersten beiden Jahrgangsstufen wird jeweils eine Wochenstunde für die Begegnung mit einer Sprache verwendet. In der dritten und vierten Jahrgangsstufe schließlich werden jeweils vier Stunden pro Woche für den Fremdsprachenunterricht zur Verfügung gestellt. Neben der Begegnung mit einer fremden Sprache stehen zudem immer auch Kunst, Musik, Landeskunde und interkulturelle Begegnung im Mittelpunkt. Hier wird also wiederum ein sehr ganzheitlicher Ansatz verwirklicht. In einem für die Schüler interessanten und lebensnahen Zusammenhang, der sich vor allem durch reale Situationen kennzeichnet, werden Kommunikationsfähigkeit und sprachliche Ausdrucksfähigkeit gefördert und verbessert.

Ein weiteres Modell ist das eines grundlegenden allgemeinen Sprachunterrichts. Hierbei sollen vor allem verbale und nonverbale Verständigungsstrategien und Interaktionen gefördert werden. Aussprache,

Sensibilisierung und Sprachreflexion werden angebahnt. Wie bei dem Begegnungsmodell stehen auch bei diesem Ansatz Freude und Interesse an der Sprache und dem Fremden im Mittelpunkt. Kindgerechte und grundschulgemäße Ziele werden verfolgt und die Schüler auf die späteren Sprachen, auf den Anfangsunterricht an den weiterführenden Schulen vorbereitet. In der Schulpraxis wird sich vor allem eine Mischung der verschiedenen Ansätze und Modelle von Vorteil erweisen.

3. Zielsetzungen des Lehrplans

Welchen Beitrag der Fremdsprachenunterricht zum Bildungsauftrag der Grundschule leisten und welche konkreten Lernziele verwirklicht werden sollen, sind im Lehrplan festgelegt. Ein derartiger Unterricht basiert vor allem auf dem großen Mitteilungsbedürfnis der Kinder und der hohen inneren Motivation zum Hinhören, Imitieren und Reagieren. So soll ein positiver Einstieg in eine fremde Sprache und Kultur ermöglicht werden. „Die Schüler sollen sich in die fremde Sprache einhören und auf die Eigenart von Aussprache und Intonation achten. Sie sollen lernen, in Alltagssituationen den Inhalt einfacher fremdsprachlicher Mitteilungen zu erfassen, ihr Verstehen zum Ausdruck zu bringen und in einer geeigneten Weise zu antworten. Lesen und Schreiben haben nur unterstützende Funktion.“ (Lehrplan 2000, S. 29)

Aus dem Lehrplan ergeben sich für die 3. und 4. Jahrgangsstufe folgende Themenbereiche: Körper, Kleidung, Befinden, Essen und Trinken, Familie und Freunde, Schule, Natur, Brauchtum und Feste im Jahreskreis (3. Jahrgangsstufe). Haus und Wohnung, Einkaufen, Freizeit (Sport, Hobbys), Reiseland England / Frankreich / Italien mit ihren Städten und Sehenswürdigkeiten (4. Jahrgangsstufe). Diese Themenbereiche sollen jeweils unter den folgenden Zielsetzungen behandelt werden.

Ein wichtiges Lernziel ist es, die Lebensweise und Kultur von Menschen mit anderer Sprache kennenzulernen. Dafür eignen sich insbesondere Feste und Bräuche, die in Deutschland Entsprechungen aufweisen (Weihnachten, Geburtstag, Ostern, usw.). Aber auch für Schüler in Deutschland fremde Feste und Bräuche eignen sich sehr gut, um die kulturelle Vielfalt exemplarisch aufzuzeigen und kulturelle Besonderheiten zu erkennen. Aus diesem Lernziel ergibt sich das Ziel, Einstellungen gegenüber Personen mit fremder Sprache und Kultur zu entwickeln. Durch Vergleiche der eigenen mit fremden

Lebensweisen sollen die Schüler Gemeinsamkeiten entdecken und Unterschiede wahrnehmen. Hierbei sollen Vorurteile abgebaut bzw. vermieden werden. Ziele sind Aufgeschlossenheit, Verständnisbereitschaft und Toleranz. Dadurch wird ein enger Bezug zur interkulturellen Erziehung erreicht. Darüber hinaus soll die eigene Urteilsfähigkeit gestärkt und die zunehmenden Unterschiede entdeckt und akzeptiert werden. Verwendung möglichst authentischer Materialien und der Aufbau „lebendiger Kontakte“ sind anzustreben.

Der dritte Lernzielbereich bezieht sich auf das Interesse und die Freude an der Beschäftigung mit einer fremden Sprache und Kultur. Die Grundschule soll das natürliche Neugierverhalten der Kinder nutzen und einen spielerischen Umgang mit authentischen Materialien ermöglichen. Gerade die Freude an der Sprache und ihrem Klang bzw. ihrem Rhythmus soll die Schüler dazu motivieren mehr zu verstehen und sich immer wieder selbst in der Fremdsprache auszudrücken. Vor allem durch fächerübergreifenden Unterricht und die Nutzung neuer Medien (Internet, E-Mail) soll dieses Interesse erreicht werden. Ein weiterer Zielbereich beinhaltet das Hörverstehen und elementares Sprechen. Das Hörverständnis soll geschult und einzelne Wörter bzw. elementare Satzbaumuster nachgesprochen werden. An Hand des Lehrervorbildes oder audiovisueller Medien werden authentische Materialien vorgestellt und eingeführt. Dabei können Mimik, Gestik, bildliche Veranschaulichung und spielerisches Handeln das Verständnis erleichtern. Erst wenn das Klangbild vertraut ist, kann dann langsam das Schriftbild mit einbezogen werden. In der 4. Jahrgangsstufe können nun auch längere Texte sinngemäß verstanden werden. Die Ausdrucksmöglichkeit wird erweitert, wobei auf einen verpflichtenden Wortschatz verzichtet wird. Lesen und Schreiben haben weiterhin eine unterstützende Funktion, wobei allerdings das Schriftbild vermehrt hinzugezogen werden soll.

Der letzte Lernzielbereich umfasst das allgemeine Sprachgefühl und Sprachbewusstsein. Das „Untersuchen“ der Sprache sollte situativ aus dem Unterricht erfolgen. Dabei können Mimik, Gestik und Stimme wiederum bei der Bedeutungsfindung unterstützend einbezogen werden. Das Sprachbewusstsein soll durch gelegentliche Vergleiche schrittweise ausgebaut werden. Zunehmende soll auf Unterschiede aufmerksam gemacht werden. Alle Themenbereiche und Zielsetzungen sollen mit Hilfe authentischer Materialien möglichst handlungsorientiert vermittelt werden. Die Unterrichtssprache ist dabei so weit wie möglich die jeweilige Fremdsprache.

Der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule umfasst vor allem die Zielbereiche der Persönlichkeitsentwicklung, der interkulturellen Kompetenz und Toleranz und der allgemeinen Sprachentwicklung. Wichtige Ziele sind damit die Erziehung zu einer positiven Einstellung gegenüber den Fremden, Offenheit und Verständnisbereitschaft. Auch die mündliche Kommunikationsfähigkeit und die kulturellen Einblicke sind weitere wichtige Zielsetzungen. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Lernziele des Lehrplans auf Intonation und Aussprache, Sprechen, Hörverstehen, Wortschatz, verbale und nonverbale Redemittel und Strukturen, Interessen und Freude, Verbindung zu anderen Fächern, Transfer in den Alltag, kulturelles Wissen, Einstellungen zu Fremdem, Reflexion der eigenen Muttersprache und Förderung der Gesamtpersönlichkeit beziehen.

Es muss somit oberstes Ziel sein, fremdsprachliche und interkulturelle Kompetenz anzubahnen und zu vermitteln. Vor allem das Zusammenleben der Kinder mit deutscher und nicht deutscher Muttersprache soll als Bereicherung erfahren werden. Dadurch ist das frühe Fremdsprachenlernen in der Grundschule mehr als nur eine bloße Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts. Die Schüler sollen zunehmend die sprachliche Vielfalt entdecken und in zweisprachigen Situationen handeln können. Des Weiteren werden die Auffassungsgabe der Kinder verbessert, ihr Selbstvertrauen gestärkt und die Bereitschaft Neues zu lernen gefördert. Der Fremdsprachenunterricht leistet zudem auch einen wesentlichen Beitrag zur Prävention gegen Ausländerfeindlichkeit. Ebenso vermittelt der unbefangene Einstieg in eine neue Sprache grundlegende Erfahrungen sowie Lerntechniken, die jedes spätere, darauf aufbauende systematische Erlernen von Fremdsprachen erleichtern. Jedoch müssen Freude und spielerischer Umgang mit der Fremdsprache immer im Vordergrund unterrichtlicher Bemühungen stehen. Nur so sind persönlicher Fortschritt und individuelle Erfolgserlebnisse in einer angstfreien und entspannten Lernatmosphäre garantiert, in der den Schülern Erlebnisse mit dem Fremden vermittelt werden.

4. Die Lehrerpersönlichkeit im Fremdsprachenfrühbeginn

Seit Beginn der Versuche zum Fremdsprachenfrühbeginn in den 60er Jahren bestehen die Forderungen nach guter Qualifizierung der Lehrkräfte als eine entscheidende Bedingung für den Erfolg. Schon 1977 erhebt Peter Doyé im Anschluss an den Braunschweiger Effektivitätsversuch die qualifizierte

Lehrerbildung zu einer der drei unverzichtbaren Bedingungen für den Erfolg des Fremdsprachenlernens in Grundschulen neben dem grundschulgemäßen Unterricht unter Berücksichtigung der Kindgemäßheit und einer bruchlosen Kontinuität des Lernens beim Übergang von Primar- in die Sekundarstufe.

In der Fachliteratur wird der Lehrereffekt oft betont, denn die Motivation der Kinder gehe von den Lehrenden aus. Daher wäre zu überlegen, ob nur Freiwillige den Fremdsprachenunterricht an Grundschulen übernehmen. Es ist bekannt, wie stark für Kinder dieses Alters der Bezug auf ihre Lehrerin oder ihren Lehrer ist. Für den Fremdsprachenunterricht gilt diese Tatsache in noch stärkerem Maße, denn die Lehrkräfte erhalten eine zusätzliche Identität als solche, die in der Ziellandsprache agieren könnten. Die Grundschulsituation und die Identifizierung von Person und Sprache verstärken gegenseitig die außerordentlich dominante Rolle der Lehrenden im Fremdsprachenfrühbeginn.

Daher ist eine Diskussion über Qualitätskategorien oder -merkmale unabdingbar. Wolfgang Butzkamm nennt in seiner „Praxis und Theorie der bilingualen Methode“ „die Persönlichkeit und das Lehrgeschick des Lehrers als ausschlaggebenden Faktor“ (Handbuch Fremdsprachenunterricht, Heidelberg 1980). Zwei Bedingungen seien es, die den Lehrer als Person, als Lehrerpersönlichkeit ausmachten und in ihr erfüllt sein müssten, wenn der Lehr-Lernprozess erfolgreich verlaufen soll:

1. „Nichts ist so wichtig wie das eine, dass das Kind spürt, es wird ernst genommen als Person, mit seinen Interessen seinen Nöten, seinem Streben nach Glück [...]“
2. „Nach dem Interesse für das Kind kommt die Faszination durch das Fach, [...] das Kind muss [...] das Engagement (des Lehrers) für die Sache spüren, die es aufnehmen soll [...]“

So kommt es auf eine „positive Grundstimmung“ an, die erzeugt werden muss. Butzkamm nennt als Beispiel dafür das sprachliche Können des Lehrers, Kenntnisse über aktuelle Ereignisse (Politik, Sport) in der angelsächsischen Welt (siehe die geplante Entführung von Victoria Beckham und ihrer Kinder) und sein gefühlsbetontes Engagement, z.B. für ein irisches Volkslied. Auf das Vorbild kommt es an. Zusammenfassend ist zu sagen, dass entscheidend für den Lernerfolg „die Bemühung um eine hohe Fachkompetenz, besonders um sprachliche und methodische Tüchtigkeit“ sind.

5. Erfolge und kritische Anmerkungen

Im bilingualen Unterricht sind einige Erfolge zu verzeichnen: So orientiert sich der Frühbeginn am Entwicklungsstand des Kindes. Bedingt dadurch zeigt sich ein hohes Motivationspotential, aufgrund dessen der Grundschüler das Lehrervorbild angstfrei imitiert (keine Sprachhemmung). Diese angstfreie Atmosphäre wird auch dadurch verstärkt, dass keine Notengebung stattfindet. In der Praxis zeigt sich, dass der Schüler in hohem Maße intrinsisch motiviert ist, denn die Themen entsprechen der Kinderkultur der Zielsprache.

Die ganzheitliche Darbietung der Themen bietet auch einem schwachen Schüler die Möglichkeit Erfolgserlebnisse zu haben. Positive Impulse zeigen sich bezüglich der Interaktion des Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Das Klassenlehrerprinzip bietet die Möglichkeit fächerübergreifend und täglich in der Fremdsprache zu unterrichten. Das Engagement und Interesse der Schüler und Eltern ist wesentlich höher als in anderen Fächern, besonders ersichtlich bei der Materialbeschaffung.

Auf der anderen Seite gibt es auch einige Aspekte zu kritisieren. So wird nach dem bayerischen Lehrplan die Stundentafel um eine Deutschstunde gekürzt. Diese wird für den Sprachunterricht zur Verfügung gestellt. Für sprachschwache Schüler und Schüler nicht deutscher Muttersprache fehlt eine sinnvolle Übungsstunde im Fach Deutsch.

Das Sprachangebot wurde auf Englisch, Italienisch und Französisch reduziert, was schwer nachvollziehbar ist, wenn man davon ausgeht, dass Spanisch nach Englisch die am häufigsten gesprochene Sprache ist. In der Praxis reduziert sich das Angebot meist nur auf Englisch. Eine umfassende sprachliche und didaktisch-methodische Qualifizierung des Lehrpersonals setzt ein kontinuierliches Fortbildungsangebot voraus, was in der Praxis erst in Ansätzen verwirklicht wurde. Die Ausstattung der Schulen mit authentischem Material muss verbessert werden. Die Beschaffung ist meist dem Lehrer selbst überlassen. Für Fachlehrer kann sich die fehlende Notengebung negativ auf die Disziplin der Schüler auswirken. Der Austausch und die Transparenz zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen muss intensiviert werden, um Vorurteile abzubauen.